

storische Goldfunde aus Europa II. SAM 5 [Berlin 1982]). Die so versteckten, wichtigen Analysenergebnisse hätten wirklich eine andere, übersichtliche Präsentation verdient.

Trotz kritischer Anmerkungen bleibt festzuhalten, daß in dieser regionalen Goldmonographie – wenn auch verborgen – wichtige Forschungsergebnisse vor allem zur Geschichte und Herstellung der keltischen Goldmünzen enthalten sind. Nicht zuletzt ist die umfangreiche Veröffentlichung in deutscher Sprache – erschienen in der Schriftenreihe eines Prager Hochschul Instituts – ein nicht hoch genug zu veranschlagendes Zeichen der Normalisierung und der wissenschaftlichen Kooperation zwischen Tschechien und Deutschland.

D-63457 Hanau
Wildaustraße 5

Hans-Gert Bachmann

HANSPETER SPYCHER/CATY SCHUCANY (Hrsg.), Die Ausgrabungen im Kino Elite im Rahmen der bisherigen Untersuchungen der Solothurner Altstadt. Die steinzeitlichen und römischen Befunde und Funde. Mit Beiträgen von Jehanne Affolter, Susanne Frey-Kupper, Yves Gautier, Philippe Rentzel und Jürg Sedlmeier. Antiqua 29. Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. Verlag Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel 1997. ISBN 3-908006-21-X. 264 Seiten, 91 Abbildungen, 43 Tabellen und 63 Tafeln.

Das Kino Elite befand sich im Südwesten der Altstadt von Solothurn etwa 50 m nördlich der Aare. In der Mitte des Grundstücks verlief rechtwinklig zum Kinogebäude die Mauer des spätantiken *castrum*. Im Jahr 1985 wurde eine neue Bebauung des Geländes geplant, die um ein Geschoß tiefer reichen sollte als das alte Gebäude. Nach einer Sondage durch die Kantonsarchäologie war klar, daß durch diese Baumaßnahme mehrere Meter mächtige römische und mittelalterliche Schichten zerstört worden wären. Aus diesem Grund wurde von der Kantonsarchäologie eine systematische Notgrabung durchgeführt, die von April bis September 1986 dauerte. Neben den erwarteten römischen Befunden stieß man dabei auch auf mesolithische Funde. In der hier anzuzeigenden Monographie werden die Befunde und Funde dieser beiden Epochen vorgelegt, ausgewertet und in ihre archäologischen Kontexte eingeordnet.

Das Werk ist in drei Abschnitte unterteilt (Einleitung; Die steinzeitlichen Befunde und Funde; Die Befunde und Funde des römischen *vicus* und des spätantiken *castrum*). Gewöhnungsbedürftig ist die Tatsache, daß die weitere Unterteilung der Abschnitte in Kapitel (mit arabischen Ziffern numeriert) durchlaufend gezählt wird. So folgt beispielsweise auf den Abschnitt „I. Einleitung“ das Kapitel „2. Einleitung“ im Abschnitt „II. Die steinzeitlichen Befunde und Funde“. Im ersten Kapitel stellt H. Spycher ausführlich die Forschungsgeschichte, den Anlaß und den Verlauf der Ausgrabungen sowie die organisatorische Durchführung der Auswertungen dar.

Die folgenden zehn Kapitel befassen sich mit den mesolithischen Befunden und Funden. In der Einleitung (Kap. 2) erläutert J. Sedlmeier die Ausgrabung der mesolithischen Schichten, die Fragestellungen bei der Auswertung dieser Befunde und die naturräumliche Lage der Fundstelle. Bereits während der Grabung wurde die Beobachtung gemacht, daß sich

in dem mesolithischen Fundhorizont jüngere Objekte (Keramik, Ziegel, Mörtel) befanden. Um die Entstehung dieser Fundvergesellschaftung zu klären, hat J. Sedlmeier deshalb im 4. Kapitel neben den umfangreichen bodenkundlichen Untersuchungen von Ph. Rentzel (Kap. 3) die horizontale und vertikale Verteilung der Funde analysiert. Im fünften Kapitel legt J. Sedlmeier die wesentlichen mesolithischen Funde vor. Darauf versucht J. Affolter (Kap. 6) aufgrund der petrologischen Ansprache der Funde Rückschlüsse auf ihre Herkunftsgebiete zu ziehen. In den folgenden beiden Kapiteln (7–8) gibt J. Sedlmeier einen Überblick über die steinzeitlichen Funde, die in der Ausgrabung „Kino Elite“ nördlich der *castrum*-Mauer sowie an anderen Stellen der Solothurner Altstadt gefunden wurden. Nach der „Synthese“ (Kap. 9) folgen tabellarische Kataloge der Steinartefakte (Kap. 10), ein Verzeichnis der Abkürzungen sowie eine Bibliographie zu den Kapiteln 1 bis 10 (Kap. 11).

Der mesolithische Fundhorizont wurde südlich der *castrum*-Mauer auf einer Fläche von 10 m² systematisch ausgegraben. Dabei wurden die Funde nach Viertelquadratmeter und 3–5 cm mächtigen Abstichen getrennt. Das gesamte Sediment wurde direkt an Ort und Stelle geschlämmt. Durch diese Grabungsweise konnte die horizontale und vertikale Fundstreuung genügend fein dargestellt werden, um die Entstehung der Fundschicht zu klären. Der mesolithische Horizont wurde außer in dieser Fläche südlich der *castrum*-Mauer auch in einem ca. 2 m² großen Testschnitt nördlich der *castrum*-Mauer erfaßt.

Aufgrund der bodenkundlichen Untersuchungen und der Analysen der horizontalen und vertikalen Verteilung der Funde kann die Frage der Entstehung der mesolithischen Schicht und die Vergesellschaftung von steinzeitlichen und jüngeren Funden als geklärt gelten. Danach war das Grabungsgelände zur Zeit der mesolithischen Begehungen Teil einer Auenlandschaft, in der Ablagerung und Abtragung von Sedimenten von der variierenden Wasserführung der mäandrierenden Aare abhängig waren. Während der kolluvialen Überdeckung der steinzeitlichen Schicht fanden Quellungs- und Schrumpfungsprozesse statt, durch die die Funde tiefer verlagert und nach Größen „sortiert“ wurden. Außerdem fanden bis in nachrömische Zeit hinein massive Fundverschleppungen durch Bioturbationen (Wurzelwachstum und im Boden lebende Tiere) statt. Diese Prozesse führten dazu, daß sich die mesolithischen Funde bei der Ausgrabung über einen 75 cm mächtigen Fundhorizont verteilten, der ohne menschliche Einflüsse entstanden ist. In der oberen Hälfte dieser Fundstreuung befanden sich außerdem zahlreiche jüngere Funde, deren Häufigkeit nach oben stetig zunahm (Abb. 48–49).

Die 2000 Silices machen sowohl von ihrem Rohmaterial als auch nach typologischen und technologischen Gesichtspunkten einen einheitlichen Eindruck. Wegen dieser Merkmale und wegen des Fehlens typischer spätmesolithischer Mikrolithen wird das Inventar von J. Sedlmeier in das Frühmesolithikum datiert. Aufgrund des einheitlichen Eindruckes der Funde, ihrer sehr guten Erhaltung, einer vermutlich vorhandenen Feuerstelle und der Funde aus dem Testschnitt nördlich der *castrum*-Mauer geht der Bearbeiter von einem größeren (mindestens 400 m²), über längere Zeit aufgesuchten Siedlungsplatz aus. Legt man diese hypothetische Fundstellenausdehnung zugrunde, wären durch die Ausgrabung etwa 2,5 % der Gesamtfläche erfaßt worden.

Der dritte Abschnitt des vorliegenden Werkes, in dem die römischen Funde und Befunde behandelt werden, ist in sieben Kapitel (12–18) unterteilt. Im zwölften Kapitel stellt Y. Gautier die römischen Befunde in ihrer stratigraphischen Abfolge dar. Dabei gibt er jeweils auch die Datierung der einzelnen Phasen an, die aufgrund der Fundauswertungen in den folgenden Kapiteln erfolgten. Im 13. Kapitel legt Y. Gautier die Keramik vor und datiert sie. Im 14. Kapitel werden die übrigen Funde, die Münzen (S. Frey-Kupper), die Glasgefäße (C. Schucany), die Metallgegenstände (C. Schucany) und die sonstigen Artefakte (C. Schucany)

vorgestellt. Darauf folgt eine Zusammenschau der römischen Siedlungsgeschichte von Solothurn von C. Schucany. Nach einer Zusammenfassung der Resultate in deutscher und französischer Sprache folgen die Kataloge der Keramik und Kleinfunde (Y. Gautier und C. Schucany), der Münzen (S. Frey-Kupper) und der römischen Fundstellen in Solothurn (C. Schucany). Den Abschluß des vorliegenden Werkes bildet ein Verzeichnis der Abkürzungen und eine Bibliographie zu den Kapiteln 12 bis 17, Tabellen zu den römischen Funden, eine Tafel mit der Lage der Profile sowie zwei Faltafeln mit den Profilen.

Römische Schichten waren nur nördlich der *castrum*-Mauer erhalten. Sie wurden in der Ausgrabung vollständig untersucht. Dabei wurde auf einer Fläche von etwa 100 m² eine knapp drei Meter mächtige Stratigraphie vom frühen 1. Jahrhundert bis ins frühe 5. Jahrhundert dokumentiert. Y. Gautier hat die Abfolge in sieben Siedlungsphasen unterteilt. Die ersten sechs Phasen gehören zum *vicus*. Die Erbauung des *castrum* wird vom Bearbeiter an den Anfang der siebten Phase in die Zeit zwischen 325 und 350 datiert. Die oberen Laufhorizonte der Phase sieben enthielten zum größten Teil Material aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, jedoch auch einige wenige nachrömische Fundstücke. Die Bearbeiter interpretieren diese und das Vorkommen einiger Streufunde des 5. und 6./7. Jahrhunderts als Hinweis auf einen Fortbestand des *castrum* bis mindestens an den Anfang des 5. Jahrhunderts.

Für die Untersuchung der Siedlungsgeschichte stand der Bearbeiterin neben der Grabung im Kino Elite noch eine weitere fundreiche, stratigraphisch gut gegliederte Ausgrabung zur Verfügung. Daneben sind noch über 50 weitere römische Fundstellen aus der Altstadt von Solothurn bekannt, deren wissenschaftliche Auswertbarkeit die Bearbeiterin jedoch gering veranschlagen mußte. Trotzdem ist es ihr gelungen, die kontinuierliche Entwicklung und die Ausdehnung des römischen Solothurn von der Gründung des *vicus* im 1. Jahrhundert (wahrscheinlich in tiberischer Zeit) über den Bau des *castrum* im 4. Jahrhundert (vermutlich in constantinischer Zeit) bis zu den ersten frühmittelalterlichen Bauten und Gräbern des 5./6. Jahrhunderts in groben Zügen zu skizzieren. Aufgrund der in diesem Zusammenhang erschlossenen Flächen von *vicus* und *castrum* dürfte die Ausgrabung etwa 0,8 % der gesamten Fläche des *castrum* beziehungsweise 0,4 % des *vicus* repräsentieren.

Zum Schluß sei eine kurze Bewertung der Befunde und Funde der Ausgrabung „Kino Elite“ sowie deren Bearbeitung und Vorlage erlaubt. Durch die Grabungssituation bedingt handelt es sich sowohl bei den mesolithischen als auch bei den römischen Befunden um winzige Ausschnitte der jeweiligen Siedlungen (0,4–2,5 % der gesamten Fläche). Deshalb und aufgrund der für die beiden Epochen charakteristischen, jedoch auch unspektakulären und zahlenmäßig kleinen Fundensembles ist dieser Platz zunächst von regionalgeschichtlichem Interesse. Wegen der beispielhaften Auswertung der Entstehung des mesolithischen Fundhorizontes und der nachgewiesenen Kontinuität vom 1. Jahrhundert bis in die heutige Zeit werden die Ergebnisse der hier angezeigten Untersuchungen jedoch auch Eingang in die überregionale Forschung finden. Dies führt die an sich selbstverständliche Einsicht, daß sämtliche, auch zunächst unscheinbare Ausgrabungen, zum wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt beitragen, erneut deutlich vor Augen. Die beharrliche Art und Weise wie diese Ausgrabungen von der Kantonsarchäologie Solothurn, von den Planungen und der Mittelbeschaffung über die Grabung bis zur Auswertung und Veröffentlichung, betrieben wurden, kann als vorbildlich bezeichnet werden. Beachtlich ist in diesem Zusammenhang, daß die Mittel für die Auswertung mit 400 000 Schweizer Franken über denjenigen der eigentlichen Grabung von 360 000 Franken lagen. An dieser Stelle sei der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß diese Mittelverteilung zukunftsweisend für sämtliche Ausgrabungen von Denkmalpflegebehörden wirken wird. Dann sollten die heute noch regelhaft vorkommenden Grabungsprojekte, in denen

ausschließlich die Ausgrabungen finanziert und deren Bearbeitung kostenlos in der Regel von Examenskandidaten bewältigt werden soll, bald der Vergangenheit angehören.

Abschließend sei hervorgehoben, daß mit der hier vorliegenden Monographie die Ausgrabungen der Kantonsarchäologie Solothurn im „Kino Elite“ in einer angemessenen Form ausgewertet und veröffentlicht wurden. Da die Befunde und Funde unspektakulär und primär von regionalgeschichtlichem Interesse sind, kann die Art und Weise der Grabung, Auswertung und Veröffentlichung als vorbildlich für die meisten Ausgrabungen im deutschen Sprachraum angesehen werden. Wenn diese Arbeit dazu beiträgt, einen Minimalstandard für die denkmalpflegerische Bearbeitung vergleichbarer Fundorte zu etablieren, hat sie zusätzlich zu ihrem wissenschaftlichen Wert eine fachpolitische Bedeutung, die ganz wesentlich über diesen hinausgeht.

D-72070 Tübingen
Schloß Hohentübingen

Jörg Petrasch
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Archäologie des Mittelalters

CONRADIN A. BURGA/ROGER PERRET, Vegetation und Klima der Schweiz seit dem jüngeren Eiszeitalter. Vegetation and climate history in Switzerland during the later Pleistocene and Holocene. Ott Verlag + Druck, Thun 1998. DEM 148,— (€ 75,67). ISBN 3-7225-6790-4. 805 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Conradin Burga und Roger Perret haben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter ein in vielerlei Hinsicht gewichtiges Handbuch geschrieben, in dem der Wissensstand über die Geschichte der Vegetation in einem Land zusammengefaßt ist, in dem schon seit langer Zeit richtungsweisende geobotanische Forschungen betrieben werden. Dieses *opus magnum* hat nicht nur für die Schweiz Bedeutung; denn das relativ kleine Land in der Mitte Europas ist sehr vielgestaltig. Zahlreiche vegetationsgeschichtliche Entwicklungen spielten sich dort ab, die man in sehr ähnlicher Ausprägung auch in den Nachbarländern beobachten kann. Alle diese Entwicklungen werden in dem vorliegenden Buch besprochen und erklärt.

In einem Einleitungskapitel werden Grundlagen zur Floren-, Vegetations- und Klimageschichte gelegt. Vor allem die Darstellungen der Methoden sind grundlegend für paläoökologische Untersuchungen überall auf der Welt. Mit den Hinweisen auf eine große Menge von Literatur erschließt sich das komplette Fachgebiet der Paläoökologie mit seinen verschiedenen Schwerpunkten. Das Kapitel ist mit äußerst instruktiven, didaktisch wertvollen Illustrationen versehen, die geeignet sind, auch dem Nicht-Fachmann sofort klar zu machen, worum es bei vegetationsgeschichtlichen Untersuchungen geht. Druckfehler („Tubidit“, „obligotroph“) hätten allerdings gerade in einer solchen Einführung unbedingt vermieden werden müssen.

Es folgt ein kurzes Kapitel mit Erläuterungen zum Hauptteil der Buches, in dem auf über 500 Seiten die Geschichte der einzelnen Pflanzen in der Schweiz seit dem vorliegenden Interglazial zusammengetragen wird. In diesem Hauptteil des Buches finden sich einzelne Kapitel zu jedem Typ von Pflanzen, der in gängigen Pollendiagrammen erscheint. Dabei werden – je nach der Bestimmbarkeit der Pollentypen – Pflanzenarten, Pflanzengattungen oder Pflanzenfamilien berücksichtigt. In jedem der nach Art eines Lexikons präsentierten Kapitel